

Das Rheinstahl-Werk in Stuttgart-Feuerbach

Eine Zwischennutzung als Containerdorf

Gertrud Clostermann



■ 1 Rheinstahl-Werk in Stuttgart-Feuerbach, erbaut 1923 von E. Fahrenkamp. Foto von 1925. Aus: Stuttgart, das Buch der Stadt. Hrsg. von F. Elsas, Stuttgart 1925.

Bereits im Nachrichtenblatt Heft 2 von 1991 berichteten wir über das Rheinstahl-Werk in Stuttgart-Feuerbach. Damals war das Abbruchgesuch für den Werkkomplex Anlaß, den Denkmalwert eines der prägnantesten Industriebauten der Zwanziger Jahre in Stuttgart ausführlich zu würdigen.

Auf dieser Grundlage kann sich die folgende Beschreibung des Kulturdenkmals auf eine Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale des Gebäudekomplexes beschränken.

Das Rheinstahl-Werk wurde 1923 im Gewerbe- und Industriegebiet zwischen Stuttgart und (heute Stuttgart-) Feuerbach auf dem sogenannten Pragsattel nach den Plänen des Architekten Prof. Emil Fahrenkamp erbaut. Auftraggeber war die Stuttgarter Tochtergesellschaft der Rheinischen Stahlwerke Duisburg, für die Fahrenkamp zwischen 1921 und 1924 auch in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg u. a. Industrieanlagen erstellte. Charakteristisch für seine Entwürfe sind modern-sachliche, oft gestaffelte Baukörper, deren zumeist in Backstein ausgeführte Fassaden eine sparsame, vorwiegend horizontale Durchgliederung aufweisen.

Im Feuerbacher Rheinstahl-Werk sind diese für Fahrenkamps Schaffen typischen Charakteristika exemplarisch vereint und bis heute anschaulich dokumentiert, obwohl nach dem Krieg die Werksanlage durch wenig qua-

litätvolle Erweiterungsbauten erheblich vergrößert worden war.

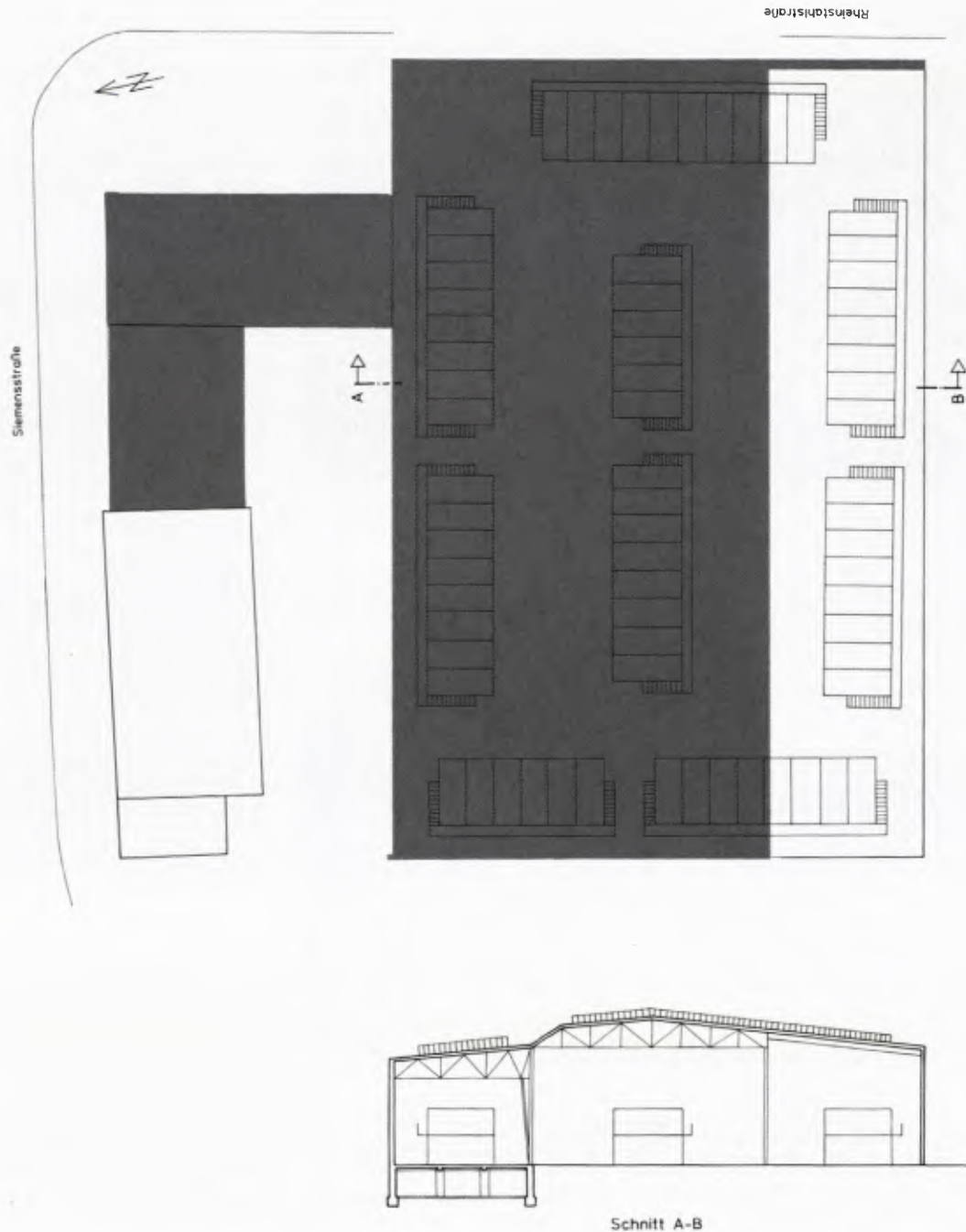
Das Kulturdenkmal besteht aus der dreischiffigen Werkshalle in ihren Abmessungen von 1923 und einem an sie versetzt rechtwinklig anschließenden L-förmigen Trakt mit Büro- und Wohnräumen. Der Gebäudekomplex verbindet in seiner Gestaltung Elemente des Expressionismus und der neuen Sachlichkeit. Die Fassaden aus roten Backsteinen mit vorliegenden weißen Fugen sind durch Wandvorlagen in der Vertikalen und Kunststeinsimse in der Horizontalen gegliedert. Der gestalterische Anspruch der Anlage wird besonders in der Staffelgiebelfront der Werkshalle deutlich.

Diese Fassade gegen die Rheinstahlstraße zeichnet sich durch einen breit gelagerten Treppengiebel mit in der Mitte sieben hohen, schmalen mit sechs Pfeilern alternierenden Fenstern aus. Kunststeinsimse gliedern die Fassade dabei in wenige breite Horizontalabschnitte, wobei die Wandflächen zu beiden Seiten der Mittelöffnung durch zwei in einer Achse angeordnete flache Segmentkreisfenster und je eine zweiseitige spitz vorstoßende Wandvorlage senkrecht gegliedert sind. Dekorativ gemauerte Fensterbögen und Mauerverbände sowie die strahlenförmigen Sprossen der Stahlfenster setzen dabei zurückhaltende Akzente. Die Staffelung des Giebels korrespondiert mit der im Mittelschiff für die Einrichtung

eines Laufkrans überhöhten Eisenschiffwerkstruktur, welche das Dach mit Glasoberlichtern trägt.

In der Nachkriegszeit war die Halle erweitert worden. Hierfür war ihre linke Traufseite mitsamt Dachbindern und die rückwärtige Giebelseite abgerissen und der Staffelgiebel gegen die Rheinstahlstraße vor dem nun erhöhten linken Seitenschiff entsprechend additiv (und unsymmetrisch) aufgemauert worden.

Das Rheinstahlwerk, zuletzt von der Firma Thyssen als Auslieferungslager für Bleche und Baustahl benutzt, wurde infolge des Preisverfalls in den 1980er Jahren aufgegeben. Neuer Eigentümer wurde die Stadt Stuttgart, die auf dem verkehrsgünstig und innenstadtnah gelegenen, traditionell gewerblich genutzten Gelände auf dem Pragsattel städtebauliches Entwicklungspotential für attraktive Gewerbe und Dienstleistung sah. In der Folge eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs „City-Prag“ für die Neuordnung des Gebiets, stellte die Stadt 1991 Abbruchantrag für das Kulturdenkmal Rheinstahl-Werk mit der Begründung, eine Erhaltung und Nutzung sei aus städtebaulicher Sicht nicht zu vertreten. Aufgrund der Tatsache, daß der zweite, vierte und fünfte Preisträger im Wettbewerb Lösungen für die städtebauliche Neukonzeption unter Einbeziehung des Kulturdenkmals Rheinstahl-Werk als „zentralem Marktplatz“, Veranstaltungshalle u. a. ange-



boten hatte, verzichtete die Stadt 1992 letztendlich, das Abbruchverfahren weiter zu betreiben. Die damals dringend notwendig scheinende Neubebauung „City-Prag“ wurde durch die Entwicklungsoffensive „Stuttgart 21“ im Bereich der Bahntrassen und veränderte Nachfrage auf unbestimmte Zeit verschoben. So steht heute das Rheinstahl-Werk als Restbestand eines ehemaligen Gewerbestandes auf einer rundherum leer geräumten Fläche, welche für die internationale Gartenbauausstellung 1993 als Parkierungsanlage hergerichtet wurde und

heute für die Messe entsprechend genutzt wird.

Bereits im Juli 1992 fand sich für das leerstehende Kulturdenkmal Rheinstahl-Werk eine bis 1998 vorgesehene Zwischennutzung: Nachdem die Aufnahmequote für Asylbewerber in Stuttgart 1992 auf 5 500 Personen hinaufgesetzt worden war, wurde in der Werkshalle ein Containerdorf für 330 Asylbewerber mit 100 doppelstöckigen Containern eingerichtet. Damit ist für die ca. 3400 m² große Halle (ca. 72 m × 47 m) mit lichten Höhen in den

■ 2 Grundriß und Querschnitt durch die Halle, Nutzung als Containerdorf 1992. Umzeichnung des Bauantrags. Gerastert ist der denkmalgeschützte Bereich der Anlage. M. 1:600.



de Substanz gegeben. Es mußte lediglich ein provisorischer Abschluß an der seither offenen Traufwand errichtet werden. Für das Containerdorf ergaben sich Vorteile wie die Nutzung der hier vorhandenen technischen Infrastruktur, Witterungs- und auch Sichtschutz.

Diese Zwischennutzung soll ab 1998 einer langfristigen Nutzung als Veranstaltungsraum des renommierten Theaterhauses Stuttgart-Wangen weichen. Die Ernsthaftigkeit dieser Pläne zeigt sich daran, daß seit 1996 das Theaterhaus in dem Verwaltungs- und Wohntrakt bereits für seine Zwecke die Instandsetzungsmaßnahmen denkmalgerecht und zügig durchführt. Hier werden Probe- und Gymnastikräume eingerichtet und die Theaterverwaltung sowie verschiedene Jugendverbände ihr Domizil erhalten.

Ab 1998 wird dann auch die Werkshalle mit mehreren parallel nutzbaren Spielstätten – einer Konzerthalle, einer Theaterhalle, einem Theater und einer Studiobühne –, Probebühnen, Foyer und Restaurants und multifunktionalen Spiel- und Sportflächen genutzt.

Die prägnante Architektursprache des Rhein Stahl-Werks wird so als hervorragender Identifikationsfaktor für das Theaterhaus selbst als auch für das zukünftige Dienstleistungszentrum in seinem Umfeld genutzt.

Literatur:

Judith Breuer/Gertrud Clostermann: Das Rhein Stahl-Werk in Stuttgart-Feuerbach, ein früher Industriebau Emil Fahrenkamps. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 20, 1991, 100 ff. (mit Literatur).

Dipl.-Ing. Gertrud Clostermann
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Mörikestraße 12
70178 Stuttgart



■ 3 Das Containerdorf, Januar 1998.

■ 4 Blick vom Pragsattel auf den in der Renovierung befindlichen Bau.

Seitenschiffen von ca. 8 m und im Mittelschiff von ca. 10,80 m bis zu den jeweils 2,5 m hohen Fachwerkbindern eine Zwischennutzung ohne Eingriffsnotwendigkeit in die bestehen-